

WM im französischen Stockfechten in Frankenberg

Drei Fragen an

„Wir waren am Limit“



Organisator und Kampfrichter Gerhard Schmitt vom Budokan Frankenberg

Herr Schmitt, wie lief die Weltmeisterschaft – die erste überhaupt in Frankenberg ab? Gab es Probleme?

SCHMITT: Es gab kaum Probleme während des Turniers. Die offizielle Sprache des Stockfechtens ist zwar Französisch, in Schlüsselfragen verständigen sich Kampfrichter und Teilnehmer aber auch schon mal auf Englisch. Leider war der Irak nicht dabei, weil die Sportler kein Visum bekommen haben.

Das Turnier ist zwar eine Weltmeisterschaft, es sind aber nicht viele Zuschauer in die Großsporthalle gekommen. Enttäuscht Sie das?

SCHMITT: Die Zuschauerzahl war wie erwartet – genauso wie die Suche nach heimischen Sponsoren. Außer einigen Firmen hat sich keiner für die WM interessiert, weil Stockfechten nicht werbewirksam ist. Das ist aber auch das Schöne an diesem Sport – dass er noch nicht so kommerzialisiert ist.

Wird Frankenberg wieder eine WM ausrichten – dann vielleicht mit eigenen Teilnehmern?

SCHMITT: In den nächsten Jahren werden wir sicher keine WM ausrichten. Alle, die an der Organisation beteiligt waren, waren am Limit. Wir brauchen jetzt ein paar Jahre zum Erholen. Es ist aber damit zu rechnen, dass in Zukunft auch Frankenger an einer WM teilnehmen. (zpd) Foto: zpd

Am Rande

Fremde Autos

Ausländische Kennzeichen am Wochenende vor der Frankenger Großsporthalle. Franzosen – sie sind leicht zu erkennen. Gelbe Nummernschilder und ein F am Heck. Dann zwei Autos, die sich auf den ersten Blick keinem Land zuordnen lassen. Keine europäischen Kennzeichen. Zwei Männer stehen daneben, offenbar keine Deutschen. Sie kommen aus Madagaskar, stellt sich später heraus. Doch bis zum Samstagmorgen war nicht einmal klar, ob die Madagassen, wie die Einwohner des Inselstaates im Indischen Ozean östlich von Afrika heißen, überhaupt an der WM in Frankenberg teilnehmen können.

„Sie sind erst am Samstag in den frühen Morgenstunden in Frankenberg angekommen“, erzählte Gerhard Schmitt vom Budokan Frankenberg. Er habe nachts einen Anruf der Madagassen auf seinen Anrufbeantworter bekommen. Aber wie kommen Madagassen mit Autos ihrer Heimat nach Frankenberg? „Sie sind nach Paris geflogen und mit Autos ihrer Botschaft den Rest der Strecke gefahren“, klärt Schmitt auf. Für eine Weltmeisterschaft nehmen Sportler eben manchmal einiges auf sich. (zpd)



Bilder einer Weltmeisterschaft

Diese Szenen sieht man nicht alle Tage in Frankenberg. Bei der WM im Stockfechten traten Sportler aus aller Welt an: natürlich aus Frankreich, der Heimat der Sportart, aber auch aus Südkorea (links) oder Madagaskar. Das Turnier, das vom Budokan Frankenberg organisiert wurde, stand unter der

Aufsicht von Kampf- und Punktrichtern (unten), die die Teilnehmer zuvor auf die Regeln hinwiesen (rechtes Bild), um später Missverständnisse zu vermeiden. Mit speziellen Anzügen und Kopfbedeckungen (rechts unten) sind die Sportler vor Verletzungen geschützt. (zpd) Fotos: zpd



Hier landet keiner auf der Matte

WM-Teilnehmerinnen Kerstin Petersen und Nicole Holzmann erklären, was sie am Stockfechten fasziniert

FRANKENBERG. Kerstin Petersen stellt eines klar: „Beim Stockfechten geht es nicht darum, den anderen niederzuknüppeln.“ Die 29-Jährige gehörte bei der Weltmeisterschaft in Frankenberg zur deutschen Mannschaft, die von Studenten der Philipps-Universität Marburg gebildet wurde.

„Stockfechten wird bei uns im Uni-Sport angeboten“, erklärt Nicole Holzmann, Teamkollegin von Kerstin Petersen. „Der Sport hat mich überwältigt, als ich ihn zum ersten Mal gesehen habe“, sagt die 25-Jährige. Was sie am Stockfechten fasziniert? „Es ist ästhetisch, tänzerisch und nicht mit Kampfsportarten zu vergleichen, bei denen man auf die Matte geschmissen wird.“

„Es geht nicht darum, den anderen niederzuknüppeln.“

KERSTIN PETERSEN

Kerstin Petersen und Nicole Holzmann trainieren in der Regel zwei Mal pro Woche, vor der WM sogar vier Mal – auch mal bei Gerhard Schmitt in Frankenberg. „Zum Stockfechten gehören auch Kondi-

on und Technik. Denn nur wenn ein Schlag sauber ausgeführt wird, gibt es Punkte“, erklärt Nicole Holzmann. „Im Training probieren wir auch neue Finten aus – zum Beispiel oben anzutauschen und unten zu schlagen“, ergänzt Kerstin Petersen. Auch Drehungen und Sprünge, mit denen man den Angriffen des Gegners ausweicht, werden geübt. „Deshalb ist es wichtig, auch seine Dehnbarkeit zu trainieren“, sagt Petersen.

An der Uni Marburg machen zehn bis 15 Studenten Stockfechten, immer wieder seien auch Anfänger dabei. Für die wirken die Regeln anfangs oft unübersichtlich. „Die Regeln sind im Prinzip simpel, wenn man ein paar Mal mitgemacht hat“, sagt Nicole Holzmann, die seit anderthalb Jahren Stockfechten macht. Wer punkten will, muss zum Beispiel vorher deutlich eine Aushol-

bewegung zeigen. Und der Stock muss auf einer Kreisbahn geführt werden. „Es gibt aber auch viele Nebenregeln“, sagt Nicole Holzmann. So muss der Stockfechter auf vorgegebene Ausfallschritte achten, und ein Schlag darf nicht zu fest sein.

Verletzungen sind selten beim Stockfechten. „Höchstens Kleinigkeiten“, sagt Kerstin Petersen, „mal ein blauer

Fleck.“ Die Sportler sind durch ihre Ausrüstung schließlich gut geschützt. Und beim Stockfechten geht es ja sowieso nicht darum, den anderen niederzuknüppeln.“ (zpd)

Video auf HNA.de

• Ein Video, das das französische Stockfechten genauer erklärt, finden Sie im Internet unter www.hna.de/go/video



Für Deutschland bei der WM am Start: Nicole Holzmann (links) und Kerstin Petersen haben Stockfechten an der Uni Marburg gelernt. Foto: zpd

HINTERGRUND

Französisches Stockfechten

Französisches Stockfechten, oder Canne de Combat, hat sich aus dem Fechten entwickelt und stand schon früh in Verbindung mit Savate, dessen Meister den Spazierstock als Selbstverteidigungswaffe für sich entdeckten. In der französischen Armee wurde im 19. Jahrhundert der Unterricht im Stab- und Stockkampf eingeführt. Das war das goldene Zeitalter dieses Sports. Stockduelle wurden in der Öffentlichkeit ausgetragen. Canne de Combat war damals auch Teil des Programms der Olympischen Spiele 1924 in Paris. Noch heute gilt der plombierte Stock, das heißt der mit Ballast am Ende beschwerte Canne, dem französischen Gesetz nach als Waffe. Viele Techniken lassen sich auch in der heutigen Ausbildung der französischen Polizei wiederfinden.

www.savate-cannebaton-deutschland.de

„Sie sind verdammt gut“

Warum die Franzosen im Stockfechten nicht zu schlagen sind

Was deutsche Frauen im Rodeln, sind die Franzosen im Stockfechten: einfach nicht zu schlagen. In Frankreich ist „Canne de Combat“, wie es dort heißt, ein Traditionssport. Bei der WM vor vier Jahren gingen die ersten sechs Plätze bei den Männern an Franzosen. Aber was machen unsere Nachbarn besser? „Alles“, sagt Andreas Bechstein. Er muss es wissen. Der



Andreas Bechstein

23-Jährige war Neunter der WM 2004, also Drittbester Nicht-Franzose. „Die Franzosen sind schneller, ihre Technik ist sauberer, sie bewegen sich besser. Und sie haben Ahnung von dem, was sie tun“, sagt er. In Frankreich sei Stockfechten als Sportart viel populärer als in Deutschland. „Die haben mehr Vereine, mehr Trainer und mehr Lehrgänge – und dadurch sind sie verdammt gut.“ Auch Nicole Holzmann, wie Bechstein vom deutschen Team der Uni Marburg, weiß: „Die Franzosen, die schlägt man nicht!“

Star im französischen Team ist Florian Adami. Der 28-Jäh-

rige ist in Frankenberg als amtierender Europameister angetreten. Videos von seinen Fähigkeiten am Canne, dem Stock, sind im Internet bei Youtube zu sehen. Im Wettkampf zeigt er auch schon mal einen Salto, bevor er seinem Gegner einen Schlag versetzt.



Florian Adami

Aber wie könnte man die Franzosen vielleicht doch schlagen? „Man muss schneller sein als sie“, sagt Andreas Bechstein. (zpd) Fotos: zpd

Fahnen zeigen an, wer getroffen hat

Wie Kampfrichter die Punkte vergeben

Die Punktvergabe beim Stockfechten liegt in den Händen von drei Punktrichtern. Landet ein Kämpfer einen Treffer, heben sie Fahnen in der Farbe des erfolgreichen Kämpfers. Haben alle drei Kampfrichter einen gültigen Schlag erkannt, sind also maximal drei Punkte pro Treffer möglich. Am Ende der drei Runden von jeweils anderthalb Minuten gewinnt der Fechter mit den meisten Punkten. Ein Wettkampfrichter – vergleichbar mit dem Ringrichter beim Boxen – überwacht den Kampf. (zpd)



Der Mann mit den Fahnen: Ein Punktrichter der WM. Foto: zpd